

Jenseits von „Global City“ und „Drittweltstadt“: Postkoloniale Perspektiven auf „gewöhnliche Städte“

Boris Michel

Beyond "Global City" and "Third World City" – Postcolonial Prospects of "Ordinary Cities"

In the academic community, a division of labour separates mainstream urban research, dealing mainly with big western cities (or "global cities"), from research on "developing countries", including studies on cities or metropolises in the "South". Both are linked to different sets of methods and theories. The "Third World city" paradigm creates blind spots on both sides of the academic division of labour. With western cities still largely used as the universal scale for "the urban" and as a base for theory development in this field, cities in the global "South" tend to be perceived mainly in terms of deficit. The author follows Jennifer Robinson's demand for a postcolonial shift in urban research with concepts such as the "ordinary city", with links to the "multi-sided ethnography" and "actor-network" theories or the concepts of "flat ontology" and "assemblage" used in the British geographical debate. Urban research should deal with the historical background of different localities, with their shared complex interdependences, and the increasing transnationalisation of practices and discourses. A focus on similarities such as iconic architecture, shopping malls and other new patterns of urbanity should not lead to an universalisation or convergence approach; likewise, the focus on differences should not lead to a simple essentialisation ("each city is unique"). If urban research is based on the non-hierarchical prospect of cities in the North and the South, comparative research could be done with the intention of redefining current concepts of urbanity.

Ein Verständnis von Städten, von spezifischen städtischen Verhältnissen und sozialen Prozessen hängt eng mit den Werkzeugen, Fragen und Konzepten zusammen, mit denen sich diesen genähert wird. Dieser Beitrag möchte von einer recht banalen Beobachtung ausgehen und diese anschließen an ein Problem, das Jennifer Robinson in ihrem viel diskutierten Buch *Ordinary Cities. Between Modernity and Development* (2006) als ein Problem der akademischen Arbeitsteilung zwischen Stadtforschung und Entwicklungsländerforschung beschrieben hat und mit dem sie die Forderung nach einer Postkolonialisierung der Stadtforschung verbindet.

Die Beobachtung betrifft den Umstand, dass insbesondere seit den 1990er Jahren Formen gebauter Umwelt wie auch Formen städtischen Regierens, die einst als Inbegriff einer westlichen Urbanität galten, sich in besonders sichtbarer Weise in einer Reihe von Städten im Süden zeigen. Dies gilt für ikonische Architekturen, städtische Konsumlandschaften wie die großen Shoppingmalls, die neue Formen städtischer Öffentlichkeit in privatisierten Räumen geschaffen haben, oder eine Vielzahl von Planungs-, Governance und Kontrollstrategien. Herausragende Beispiele sind die Ostküstenmetropolen Chinas, eine Reihe von Städten in Süd- und Südostasien, aber auch große Städte in anderen Regionen des Globalen Südens, etwa São Paulo. Es betrifft jene als „global“ und „kosmopolitisch“ inszenierten Räume der lokalen Eliten und Mittelschichten in Manila, Bangkok oder Shanghai

ebenso wie den Transfer von Null-Toleranz-Politiken von New York in eine Reihe südamerikanischer Großstädte (Mexiko-Stadt, Rio de Janeiro etc.). Damit stellt sich (wieder einmal) die Frage nach Angleichung oder Divergenz von Städten in Norden und Süden und der Ebene, auf der Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen beiden gedacht werden.

Die von Robinson problematisierte Arbeitsteilung trennt zwischen einer Stadtforschung, die sich fast ausschließlich mit einer geringen Zahl großer Städte im Norden beschäftigt und die im akademischen Feld der Stadtforschung gleichzeitig als der Ort allgemeiner Theoriebildung funktioniert sowie einer Entwicklungsländerforschung, die sich mit Städten in der *Dritten Welt* befasst. Damit ist einerseits ein unterschiedliches Set von Methoden und Theorien verbunden, mit denen sich den jeweiligen Städten genähert wird, und zum anderen werden bestimmte Realitäten als Normalität gesetzt und funktionieren als unmarkierte Referenz. Gewiss muss dies nicht per se problematisch sein, verschiedene Realitäten können nach verschiedenen Wegen rufen, sich diesen zu nähern und homogenisierende Großtheorien sind, wie nicht erst im Rahmen postkolonialer Kritik deutlich wurde, etwas nicht ungefährliches. Dennoch produziert auch ein solches Drittweltstadt-Paradigma eine Reihe von blinden Flecken auf beiden Seiten der akademischen Arbeitsteilung, die es zumindest zu reflektieren gilt. Insbesondere verhindert es eine gegenseitige Befrucht-

References

- Amin, Ash / Graham, Stephen** (1997) 'The Ordinary City', in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 22/4, 411-429.
- Atkinson, Rowland / Bridge, Gary** (Hg.) (2005) *Gentrification in a Global Context. The New Urban Colonialism*, London.
- Berking, Helmuth / Löw, Martina** (Hg.) (2008) *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*, Frankfurt.
- Chakrabarty, Dipesh** (2000) *Provincializing Europe*, London.
- Cohen, Michael** (1996) 'The Hypothesis of Urban Convergence: Are Cities in the North and South Becoming More Alike in an Age of Globalization?', in: Cohen, Michael u.a. (Hg.) *Preparing for the Urban Future. Global Pressures and Local Forces*, Washington, 25-38.
- Dick, Howard / Rimmer, Peter** (1998) 'Beyond the Third World City: The New Urban Geography of South-east Asia', in: *Urban Studies* 35/12, 2303-2321.

► **Abb. 1 / Figure 1**
 Billigmietwohnungen neben
 ikonischer Architektur in Bar-
 celona / *Low-income housing*
next to iconic architecture in
Barcelona.
 Photo: K. Teschner



References (continuation)

Dick, Howard / Rimmer, Peter (2001) 'Privatising Climate: First World Cities in South East Asia', in: Brotchie, John u.a. (Hg.) *East West Perspectives on 21st Century Urban Development*, Aldershot, 305-324.

Dick, Howard / Rimmer, Peter (2003) *Cities, Transport and Communication. The Integration of Southeast Asia Since 1859*, New York.

Dick, Howard / Rimmer, Peter (2009) *The City in Southeast Asia. Patterns, Processes and Policy*, Singapore.

Douglass, Mike / Huan, Liling (2007) 'Globalizing the City in Southeast Asia: Utopia on the Urban Edge - The Case of Phu My Hung, Saigon', in: *International Journal of Asia-Pacific Studies* 3/2, 1-42.

Friedmann, John (1986) 'The world city hypothesis', in: *Development and Change* 17/1, 69-84.

Füller, Henning / Michel, Boris (2008) 'Zur poststrukturalistischen Kritik des Scale-Konzepts. Für eine (topologische) Machtanalyse', in: Wissen, Markus/Röttgers, Bernd/Heeg, Susanne (Hg.) *Politics of Scale*, Münster, 144-168.

Gilbert, Alan (2007) 'The Return of the Slum. Does Language Matter?', in: *International Journal of Urban and Regional Research* 31/4, 697-714.

Gilbert, Alan / Gugler, Josef (1992) *Cities, Poverty and Development. Urbanization in the Third World*. Second Edition, Oxford.

Graham, Stephen / Marvin, Simon (2001) *Splintering Urbanism. Networked infrastructures, technological mobilities and the urban condition*, London/New York.

Hoselitz, Bert (1960) *Sociological Aspects of Economic Growth*, Glencoe.

tung jenseits eines Theorieimperialismus des *Westens*, in dem *westliche* Ansätze anstandslos auf alle anderen städtischen Kontexte angewandt werden. Nicht selten mit der Konsequenz einer Beschreibung von Städten im Süden ausschließlich in Begriffen des Defizits. Zugleich gilt es, die Anwendung verschiedener Ansätze und Methoden entlang der Linie *westliche* und *nicht-westliche* Städte gerade im Sinne einer weiter führenden Theoriebildung kritisch zu hinterfragen. Ziel ist dabei nicht die Auflösung von Unterschieden zwischen Städten, sondern vielmehr ein Ernstnehmen der Spezifika der konkreten Städte und Unterschiedlichkeiten des Städtischen, eben auch und gerade jenseits regionaler und kategorialer Verortung und Zuschreibung. Solche Verortungen sollten zumindest nicht den Ausgangspunkt einer vergleichenden und integrierenden Stadtforschung bilden.

Zunächst soll kurz auf einige zentrale Linien der akademischen Auseinandersetzung mit Städten im Globalen Süden eingegangen werden, um daran anschließend insbesondere zwei jüngere Ansätze gegenüberzustellen. Leider ist hier nicht der Raum, dies auch empirisch zu föhllen und so beschränkt sich der Text auf kleinere Beispiele und Verweise.

Die "Dritte Welt" in den Großerzählungen der Stadtforschung

Eine Beschäftigung mit Städten in der *Dritten Welt* gibt es so lange, wie es den Begriff der *Dritten Welt* und einen modernisierungstheoretischen Entwicklungsdiskurs gibt. Historisch löste das Konzept der unterentwickelten *DrittWeltstadt* die Vorstellung der kolonialen Stadt als Objekt der Intervention durch europäische Kolonialmächte ab oder auch regionalisierende Konzepte, wie das der

islamischen oder orientalischen Stadt. Frühe Modernisierungstheorien maßen Urbanisierung und urbanen Zentren eine eminente, wenngleich ambivalente Bedeutung zu. So prägte insbesondere Hoselitz den Begriff der *parasitären Urbanisierung*, um damit Städte zu bezeichnen, die dem Hinterland in Form eines internen Kolonialismus seine Entwicklungschancen entziehen und damit die Entstehung einer Arbeiterschicht und folgend eine Industrialisierung initiieren (Hoselitz 1960; London 1979). Die Stadt, die ihre funktionale und demographische *primacy* zunächst ausbaut, wird so zum Motor von endogener Entwicklung, Sammelbecken von Arbeitskraft und Kapital sowie Zentrum eines entstehenden Binnenmarkts. In klassisch modernisierungstheoretischer Manier wird, Rustows Stufenmodell folgend, der (idealisierte und homogenisierte) Entwicklungsweg Europas und Nordamerikas universalisiert und als Folie für alle Entwicklungs- und Urbanisierungspfade gedacht. Modernisierungstheorien folgen klar einer These zunehmender Konvergenz städtischer Realitäten und so wundert es wenig, dass zeitgenössische Stadtplanung geprägt war von universalistischen Konzepten und Entwürfen (Smith, D. 1996: 28).

In den späten 1960er Jahren wurden solche Ansätze, die ausschließlich interne Defizite als Entwicklungshemmnisse betrachteten, in der Forschung und auf Seiten einer kritischen Entwicklungspolitik weitestgehend desavouiert. Zunächst besonders aus dependenztheoretischer Perspektive wurde die externe Verursachung von Unterentwicklung und damit erstmals die globale Interdependenz von Urbanisierung diskutiert - einschließlich eines Umschlagens in eine Unterbewertung lokaler Besonderheiten und Konflikte zu Gunsten eines ausschließlichen Blicks auf Strukturgesetze des Kapitalismus. Die strukturelle Abhängigkeit des Südens von den Ökonomien des Nordens brachte in den dortigen Städten einen peripheren Kapitalismus hervor, der zu Proletarisierung und Monetarisierung führte und Orte damit in das kapitalistische Weltsystem einband, sie aber gleichzeitig in einer ökonomisch untergeordneten Position fixierte (Walton 1977; Gilbert/Gugler 1992). Damit wurden städtische Armut, Informalität und Unterentwicklung nicht mehr als Residuen und Zeichen mangelnder Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse, sondern als deren Konsequenz diskutiert, was auf der Ebene der (entwicklungs-) politischen Intervention nach ganz anderen Ansätzen rief. Einerseits konstatieren dependenztheoretische Ansätze einen strukturellen Zusammenhang, indem das Eine nicht ohne das Andere denkbar ist, gleichzeitig wird aber, ähnlich der Weltsystemtheorie, eine radikale Differenz zwischen Zentrum und Peripherie markiert, die nicht nur historisch, sondern auch funktional und theoretisch kaum auflösbar ist.

Erste wirklich globale Ansätze eines politökonomischen Verständnis von Städten, die einige konzeptionelle Mängel vorheriger Debatten überwinden, waren World City und Global City Ansätze, die seit den frühen 1980er Jahren im Anschluss an die Weltsystemtheorie und die Arbeiten zur

Neuen Internationalen Arbeitsteilung entstanden (Friedmann 1986; Sassen 1991). Die Konzepte von Global und World Cities stellen in der jüngeren Stadtforschung sicherlich die einflussreichsten Repräsentationen von Städten dar (King 2006: 16). Zentral ist dabei die Konstatierung eines Bedeutungsgewinns urbaner Zentren und die Existenz eines hierarchischen globalen Städtesystems, das über die zentralen Steuerungs- und Kontrollfunktionen in den avanciertesten Sektoren der globalisierten Ökonomie verfügt (besonders Finanz-, Dienstleistungs-, Immobiliensektor). Gleichwohl geht es dabei nicht nur um einige wenige Städte an der Spitze der Hierarchie, zunächst insbesondere New York, London und Tokio, wie dies in der Diskussion zu Global Cities oftmals scheint.

Im Vorwort eines Bandes zu *globalizing cities* an den Rändern des Weltsystems schreibt Sassen, dass mit dem Konzept gerade versucht wurde, eine Offenheit für Städte zu erreichen, die in der Regel nicht in den Blick der Stadtforschung geraten (Sassen 2006). Zwar wird hier durchaus der Blick geweitet und es geraten potentiell Städte aus unterschiedlichen Regionen in den Blick, gerade auch solche in Schwellenländern. Der Ansatz bleibt aber extrem hierarchisierend und kategorisierend und ist zudem nicht frei von einem funktionalistischen Reduktionismus und dem Eurozentrismus großer Teile der älteren Globalisierungsdebatten. So werden weite Bereiche der komplexen städtischen Realitäten von Global Cities ausgeblendet, solange sie nicht als Zulieferer für die zentralen Sektoren dienen (insbesondere schlechtbezahlte Servicedienstleistungen wie Reinigungsdienste und Sicherheitsgewerbe), und alle wesentlichen sozialen und politischen Prozesse werden aus der Integration in die globale Städtehierarchie erklärt. Soziale Konflikte (und soziale Akteure insgesamt) finden sich in dieser Sichtweise ebenso wenig wie andere Sektoren der städtischen Ökonomie (zur Kritik: Smith M.P. 2001; Knox/Taylor 1995; Brenner/Keil 2006).

Im Anschluss an die postkoloniale Kritik und die Ansätze rund um das, was in der britischen Geographie

als *non-representational theory* gefasst wird, wurde deutliche Kritik an solchen Perspektiven formuliert. So fordern Amin und Graham in ihrem Aufsatz *The Ordinary City* (1997) eine Blickverschiebung auf die Heterogenität sozialer, politischer und ökonomischer Realitäten und die Aufrechterhaltung von Widersprüchen und Unterschieden in der Betrachtung von Städten. Als Hauptprobleme bestehender Stadtforschung und -theorie benennen sie die Probleme der Generalisierung und der Überbewertung bestimmter Orte. Deutlich wird letzteres am Fokus weiter Teile der Global Cities Literatur auf herausgehobene Segmente in einer bestimmten Art von Städten, der etwa New York auf wenige Blocks um Wallstreet reduziert (Soja 2000: 224). Der Fokus auf solche Paradigmen und Fallbeispiele mache es zunehmend schwierig „die Idee des Urbanen als einer Kopräsenz multipler Räume, multipler Zeiten, multipler Beziehungsnetze im Blick zu behalten, die lokale Orte, Subjekte und Fragmente in sich globalisierende Netzwerke ökonomischen, sozialen und kulturellen Wandels einbinde.“¹ (Amin/Graham 1997: 417f). Dazu unten mehr.

Die "DrittWeltmegacity" in der westlichen Stadtforschung

Eine zweite Linie der Kritik betrifft eine Rolle, die *DrittWeltstädte* in Teilen der jüngeren (westlichen) Stadtforschung übernehmen. Manuel Castells, der in den 1970er Jahren wichtige Beiträge zu einer entstehenden Forschung zu Städten im Süden leistete, schreibt in seinem *Informationszeitalter*: im Gegensatz zu den schillernden Städten an der Spitze der globalen Hierarchie fänden sich dort „schwarze Löcher des informationellen Kapitalismus“ (Castells 2003), strukturell irrelevante Orte, exkludierte *ViertWeltstädte*, nicht selten exotisiert und alarmistisch als dystopische Zukunft des Städtischen präsentiert.

Beredtstes Beispiel einer solchen Literatur ist sicherlich Mike Davis' *Planet of Slums* (2006; zur Kritik: Pithouse 2008; Rao 2006). Es betrifft aber ebenso weite Teile der Megacities-Forschung (einschließlich einer generellen

References (continuation)

- Janowicz, Cedric** (2008) ‚Afrikas ‚gewöhnliche‘ Städte und ihre Eigenlogik‘, in: Berking, Helmuth/Löw, Martina (Hg.) *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*, Frankfurt, 231-260.
- King, Anthony** (2006) ‚Post-colonial Cities, Postcolonial Critiques‘, in: Berking, Helmuth u.a. (Hg.), *Negotiating Urban Conflicts. Interaction, Space and Control*, Bielefeld, 15-28.
- Kaplan, Robert** (1994) ‚The Coming Anarchy‘, in: *The Atlantic Magazine* February 1994.
- Knox, Paul / Taylor, Peter** (Hg.) (1995) *World Cities in a World System*, Cambridge.
- Koolhaas, Rem** (2000) ‚Lagos‘, in: Koolhaas, Rem u.a. (Hg.) *Mutations*, Bordeaux.
- London, Bruce** (1979) ‚Internal Colonialism in Thailand. Primate City Parasitism Reconsidered‘, in: *Urban affairs Quarterly* 14/4, 485-514.
- Löw, Martina** (2008) *Soziologie der Städte*, Frankfurt.
- Marcuse, Peter** (2006) ‚Die „Stadt“ - Begriff und Bedeutung‘, in: Berking, Helmuth (Hg.) *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*, Frankfurt, 201-215.
- Marston, Sallie u.a.** (2005) ‚Human geography without scale‘, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 30/4, 416-432.
- Marston, Sallie u.a.** (2007) ‚Flattening Ontologies of Globalization: The Nollywood Case‘, in: *Globalizations* 4/1, 45-63.
- Michel, Boris** (2010) *Global City als Projekt: Neoliberale Urbanisierung und Politiken der Exklusion in Metro Manila*, Bielefeld.

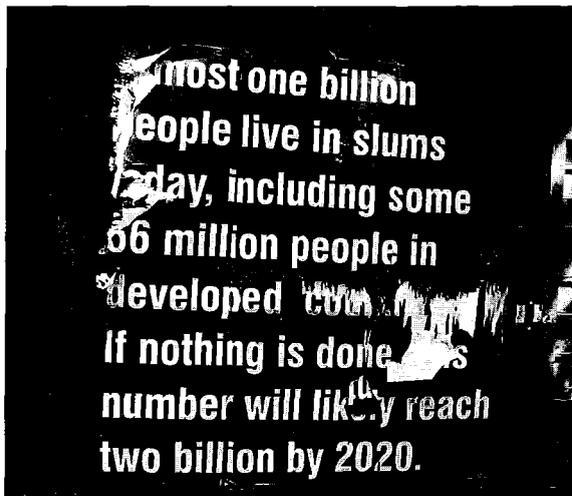
1
„to hold sight of the idea of the urban as the co-presence of multiple spaces, multiple times, multiple webs of relations, tying local sites, subjects and fragments into globalizing networks of economic social and cultural change“

◀
Abb. 2 / Figure 2
Tagui Fort Bonifacio Global City, boomende Stadtentwicklung in Manila / high end development within Metro Manila.
Photo: F. Steinberg



► **Abb. 3 / Figure 3**

Unreflektierte Verwendung des Begriffs "Slum" in einer Posteraktion in Vancouver, Kanada, während des Weltstadtförums 2006 / Unreflected use of the category "slum" in a street poster exhibition on global housing problems in Vancouver, Canada, during the 2006 World Urban Forum. Photo: K. Teschner



2

„Lagos represents a developed, extreme paradigmatic case-study of a city at the forefront of globalizing modernity. This is to say that Lagos is not catching up with us. Rather we may be catching up with Lagos.“

References

(continuation)

Paciones (2001) *Urban Geography. A Global Perspective*.

Perlman, Janice (2007) 'Cities, like dreams, are made of our deepest desires and most fundamental fears', in: *TRIALOG* 97, 4-6.

Pithouse, Richard (2008) 'Review of Mike Davis' 'Planet of Slums'', in: *TRIALOG* 98, 54-57.

Rao, Vyjayanthi (2006) 'Slum as theory: the South/Asian city and globalization', in: *International Journal of Urban and Regional Research* 30.1, 225-32.

Ritzer, George (2004) *The McDonaldization of Society*. Revised New Century Edition, Thousand Oaks.

Robinson, Jennifer (2002) 'Global and World Cities: A View from off the Map', in: *International Journal of Urban and Regional Research* 26/3, 531-554.

Robinson, Jennifer (2006) *Ordinary Cities. Between Modernity and Development*, New York.

Sassen, Saskia (1991) *The Global City*. New York, London, Tokyo, Princeton.

Sassen, Saskia (2006) 'Foreword', in: Amen, Mark/Archer, Kevin/Bosman, Martin (Hg.) *Relocating Global Cities. From the Center to the Margins*, Lanham, ix-xiii.

Shatkin, Gavin (2007) 'Global Cities of the South. Emerging perspectives on growth and inequality', in: *Cities* 24/1, 1-15.

Überbewertung von Megacities in der Forschung bei gleichzeitig weitgehender Abwesenheit von Klein- und Mittelstädten). Diese theoretisch wenig gefüllte Kategorie und die Bestimmung von Städten anhand rein quantitativer Merkmale und eine Faszination für große Zahlen und quantitative Fragen und Antworten insgesamt (z.B. Bronger 2004) oder die Bestimmung als Orte der Devianz, der Gefahr und des Risikos, ebnet einerseits qualitative und soziale Differenzen ein und zementieren gleichzeitig eine hierarchische Unterschiedlichkeit der Betrachtungsweise zwischen Städten im Norden und Süden. Dies betrifft etwa die Gleichsetzungen von Quartieren am unteren Rande der sozialen Hierarchie in verschiedenen regionalen Kontexten als unterschiedliche Namen für Identisches (z.B. Perlman 2007), sowie die Gleichsetzung von Slum, informellen Siedlungen und Armutsvierteln. Dies ignoriert Unterschiede in Funktion, Struktur und Organisation solcher Quartiere sowie deren soziale Komplexität, die in unzähligen Fallstudien immer wieder deutlich gemacht wurden. Bei Davis wird eine solche Komplexität in einem Slum-Begriff aufgelöst, der mehrere Jahrzehnte der Kritik an einem solchen Begriff vollkommen unbeachtet lässt (Gilbert 2007). In seinem fulminanten Ritt durch die Globalisierung des Slums erscheinen Unterschiede zwischen Städten ausschließlich in quantitativen Steigerungen, größeren Slums und mehr Elend.

Galten der klassischen Modernisierungstheorie Städte der *Dritten Welt* als Blick in die Vergangenheit, als Städte am Nullpunkt der Modernisierung, so wird dieser Schematismus nun Teils gewendet und als unser aller hypermoderne Zukunft theoretisiert. Was einmal als Vergangenheit (Tribalismus, Traditionen, Unterentwicklung) angesehen wurde, wird nun Schicksal des Städtischen irgendwo zwischen „Blade Runner“ und „Black Hawk Down“ (Rao 2006: 226). So formuliert Koolhaas über Lagos: „Lagos repräsentiert eine entwickeltes und äußerst paradigmatisches Beispiel einer Stadt an der Spitze der globalisierten Moderne. Das bedeutet, dass nicht Lagos uns einholt, sondern vielmehr wir möglicherweise Lagos einholen.“² (Koolhaas 2000: 116). Ähnlich argumentiert Robert Kaplan in seinem viel beachteten Aufsatz *The Coming Anarchy* (1994).

Zwar geraten Städte im Süden in jüngster Zeit verstärkt in den Blick internationaler Debatten und entstehender globaler oder transnationaler Konzeptionen des Städtischen. Wie aber beispielsweise an Paciones als Standardwerk konzipiertem *Urban Geography. A Global Perspective* (2001) deutlich wird, werden einerseits „Western City“ und „Third World City“ in der Analyse von einander getrennt, und andererseits „Third World Cities“ viel stärker unter der Perspektive des Defizits, der Quantitäten und eines Mangels an „city-ness“ und Urbanität diskutiert (Robinson 2002: 540).

Jenseits der "DrittWeltstadt" - Konvergenzen und Divergenzen

Was heißt vor diesem Hintergrund nun, das Verständnis des Städtischen zu aktualisieren und wie kann *das Städtische* begriffen werden, angesichts der oben erwähnten Spaltungen der Beschäftigung mit Städten im Norden und Süden. Wie können Postkolonialisierung der Stadtforschung, Verständnis konkreter städtischer Realitäten in ihrer Einzigartigkeit und Interdependenz zusammengebracht werden?

Die Folie für diese Frage sollen zwei Perspektiven bilden, die aus sehr unterschiedlichen Richtungen versuchen, anders über Städte im Süden zu denken. Diese können als zwei Pole für eine weitere Debatte betrachtet werden. Die erste, konvergenztheoretische Perspektive geht davon aus, dass der Begriff der *DrittWeltstadt* unter den Bedingungen zunehmender Globalisierung aus empirischen Gründen obsolet geworden sei. So kritisieren Howard Dick und Peter Rimmer in ihrem viel zitierten Aufsatz *Beyond the Third World City*, ausgehend von Urbanisierungsprozessen in Südostasien, die Gegenüberstellung von *westlicher Stadt* und *Third World City* (Dick/Rimmer 1998; eine überarbeitete und auf Kritiken antwortende Version findet sich in Dick/Rimmer 2009) als orientalisierende Binarisierung ohne materielle Referenz. Insbesondere richten sie sich gegen ein „south-east-Asian-city-as-Third-World-city paradigm“ (Dick/Rimmer 1998: 2304). Diese Kritik zielt in erster Linie auf AutorInnen wie T.G. McGee, der in verschiedenen Versionen Thesen einer Divergenz und Einzigartigkeit südostasiatischer Urbanisierungsprozesse vertritt (McGee 1967; 1991; 2002), sowie gegen Thesen einer Persistenz einer klaren Unterscheidung von Zentrum und Peripherie zu Gunsten einer komplexen und kleinteiligen Segmentierung. Wenngleich es auf verschiedenen Ebenen große Differenzen zwischen Städten gäbe, so Dick und Rimmer, seien diese nicht geeignet, paradigmatische Stadtypen oder Stadtmodelle und gänzlich differente Methoden zu deren Erforschung zu begründen. Als Analyseperspektive sei dies hochproblematisch.

Zeitdiagnostisch geht diese These von einer zunehmenden Konvergenz zwischen den Städten der alten Industriestaaten und großen Städten in Südostasien seit den 1980er Jahren aus. So sei in Folge einer homogenisierenden Kraft der Globalisierung nur noch von einem einzigen urbanen Diskurs (ebd.: 2303) auszugehen, im Zuge, dessen zumindest die *objektiven Bedingungen* - Formen

gebauter Umwelt, Architektur, Fragen von Arbeitslosigkeit und Umweltzerstörung, Infrastruktur und institutionelle Arrangements - in diesen Städten sich annähern (Cohen 1996: 36). Dick und Rimmer zeichnen das Bild von Städten in Südostasien, die durch ähnliche Prozesse, Governance-strategien und Projekte gekennzeichnet sind. Stadtentwicklung, beispielsweise in Form von Suburbanisierung und bewachten Wohnquartieren, Edge Cities und städtischen Mega-Projekten, wie sie zahlreiche Städte in Südostasien prägt, folge „westlichen“ Mustern und lasse sich nicht mit Begriffen der *DrittWeltstadt* begreifen. Dies wird auch deutlich anhand einer Globalisierung von Strategien städtischen Regierens, wie unternehmerischen Stadtpolitiken, der politischen Wirkmächtigkeit eines Global-City Diskurses oder Politiken einer neoliberalen Urbanisierung (z.B. Smith, N. 2002; Swanson 2007; Douglass/Huan 2007; Atkinson/Bridge 2005; Michel 2010). Folglich sei es an der Zeit, Arbeiten zur Urbanisierung im Süden wieder in eine allgemeine Stadtforschung und -theorie zu reintegrieren.

Natürlich heißt das nicht, dass nicht große Unterschiede in der gebauten Umwelt bestehen blieben. „*Alles andere als das. Stattdessen wird die Annahme vertreten, dass parallele Analysen der Veränderung von Infrastruktur, Technologie und städtischer Entwicklung erfolgreich zwischen diesen verschiedenen Reichweiten und Kontexten unternommen werden können. [...] Ein Verstehen der ‚Räume der Moderne‘ gegenwärtiger und historischer Städte ‚bedeutet immer ein Überschreiten des Feldes, das zwischen Totalisierung und Differenz liegt.‘*“³ (Graham/Marvin 2001: 35).

Ein zentrales Problem dieser Konvergenzperspektive liegt aber in einer offenen Flanke gegenüber der Annahme, dass schlussendlich Modernisierungstheorien recht behalten hätten. Dies drückt sich in der Vorstellung einer Homogenisierung qua Kommodifizierung (wie diese sich im populären aber kaum tragbaren Begriff der McDonaldisierung (Ritzer 2004) ausdrückt) aus und damit in einer Perspektive, die letztlich das Soziale der Determinierung durch ökonomische Macht, Technologie und damit dem *westlichen Blick*, unterordnet. Konvergenz findet hier zunächst in den lebensweltlichen Räumen der Mittel- und Oberschichten statt und sickert dann in die Breite. Außerdem bleibt unklar, in wieweit Dick und Rimmer ihre Perspektive auch auf Städte in anderen Weltregionen anwenden würden oder ob es sich doch um eine spezifische Fokussierung auf Südostasien handelt.

Während konvergenztheoretische Ansätze einerseits zu einem Technikzentrismus neigen – so haben Dick und Rimmer (2001; 2003; 2009) insbesondere zu städtischer Infrastruktur und Kommunikationsnetzwerken gearbeitet – alte Formen von Planungseuphorie reaktivieren und zu schnell Untersuchungen von Urbanisierungsprozessen im Norden auf Beobachtungen in Städten im Süden übertragen, ohne zwischen materieller Form und sozialer Bedeutung zu differenzieren, muss die Frage der Adaption und Transformation ins Zentrum der Untersuchungen gestellt werden und damit die Frage der Unterschiede in den Gemeinsamkeiten.

So bedeutet die Privatisierung städtischer Governance in Geschäftsvierteln durch sich globalisierende Modelle – wie etwa Business Improvement Districts – im post-Apartheid Johannesburg etwas anderes als im post-industriellen Baltimore oder im Kontext bilateraler Entwicklungspolitik in Tirana. Gleichwohl verweisen alle auf eine gemeinsame globale Referenz und sind eingebunden in globale Diskurse um neue Strategien der Governance innerstädtischer Quartiere. Ähnliches gilt für Formen gebauter Umwelt, die sich in den letzten Jahren in zahlreichen Kontexten lokalisieren, seien es Shoppingmalls mit ihren je spezifischen Einflüssen auf Gebrauch und Funktion öffentlichen Raums oder die lokalspezifisch ausgeprägten Gated Communities der aufsteigenden neuen Mittelschichten.

Die zweite Perspektive rückt gerade Divergenzen ins Zentrum und zwar in einer Weise, dass Kategorisierungen selbst problematisiert werden. Diese Kritik richtet sich weniger gegen bestimmte Kategorien, die als problematisch begriffen werden, als vielmehr gegen die Praxis des Kategorisierens von Orten in der Forschung und plädiert für „*eine Theoriebildung, die damit Städte, ‚global cities‘ und ‚Third-World-Cities‘, nicht primär in ihrer Differenz, sondern in ihrer ‚Gewöhnlichkeit‘ theoretisierend wahrnimmt*“ (Janowicz 2008: 243). Es wird also nicht von einer der Untersuchung vorgängigen Differenz zwischen Regionen und deren Städten als ontologischer Grundannahme ausgegangen. Anders als etwa Dick und Rimmer, die empirische Beobachtungen einer Veränderung der gebauten Umwelt südostasiatischer Städte an den Anfang ihrer Überlegungen stellen, geht Jennifer Robinson von einem eher theoretischen Argument aus, im Anschluss an Amin und Grahams *Ordinary City* Ansatz, den sie aus Richtung postkolonialer Theorie weiter führt. Auch wenn insbesondere das südliche Afrika die empirische Folie abgibt, vor der sie ihre Konzepte entwickelt. Damit schließt sie an die Forderung einer Provinzialisierung Europas (Chakrabarty 2000) an, also die Aufgabe und Dekonstruktion des schweigenden Referenten *Europa*. Gleichzeitig soll dieser postkoloniale Ansatz helfen, die Simplizismen, Übergeneralisierungen und die Romantisierungen des vermeintlich Authentischen, die sich in verschiedenen Post-Development Ansätzen finden (Ziai 2004), zu vermeiden.

Der Begriff der *Ordinary City* soll in Folge ein Denken über Städte ermöglichen, ohne durch Rekurs auf obige Konzepte die Entwicklung und Geschichte bestimmter Städte in der Analyse zu privilegieren und damit andere Entwicklungen aus einer Defizitperspektive zu betrachten. „Postkolonialer Urbanismus muss den Unterschieden zwischen Städten nachgehen, um einen theoretischen Ansatz des Städtischen zu entwerfen, ohne dessen universelle Anwendbarkeit anzunehmen, noch die Vielfältigkeit der Städte in Kategorien zu segmentieren“⁴ (Robinson 2006: 60). *Ordinary Cities* versteht Robinson als komplexe „unique assemblages of wider processes.“ Differenzen sollen zwischen Städten und nicht zwischen vorgegebenen Kategorien lokalisiert werden und gleichzeitig kann auch dort, wo die ökonomischen Unterschiede riesig sind, die Forschung

References
(continuation)

Smith, David, A. (1996) *Third World Cities in Global Perspective*, Oxford.

Smith, Michael Peter (2001) *Transnational Urbanism. Locating Globalization*, Oxford.

Smith, Neil (2002) 'New Globalism, New Urbanism: Gentrification as Global Urban Strategy', in: *Antipode* 34/3, 427-450.

Swanson, Kate (2007) 'Revanchist Urbanism Heads South. The Regulation of Indigenous Beggars and Street Vendors in Ecuador', in: *Antipode* 39/4, 708-728.

Walton, John (1977) 'Accumulation and Comparative Urban Systems: Theory and Some Tentative Contrasts of Latin America and Africa', in: *Comparative Urban Research* 5/1, 5-18.

Ward, Kevin (2008) 'Editorial - Towards a Comparative (Re)Turn in Urban Studies? Some Reflections', in: *Urban Geography* 29/5, 405-410.

Wiest, Karin (2010) 'Multiple und global verwobene Moderne als Herausforderung für die vergleichende Stadtforschung', in: Belina, Bernd/ Miggelbrink, Judith (Hg.) *Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo*, Münster, 264-282.

Ziai, Aram (2004) *Entwicklung als Ideologie? Das klassische Entwicklungsparadigma und die Post-Development-Kritik. Ein Beitrag zur Analyse des Entwicklungsdiskurses*, Hamburg.

3 Far from it. But it is an assertion that cross-cutting analyses of changes in infrastructure, technology and urban development can be profitably made across these diverse ranges and contexts. [...] Understanding the 'spaces of modernity' of contemporary and historical cities 'is always about traversing the ground that lies between totalisation and difference'"

4 „Post-colonial urbanism will need to track across the differences amongst cities to build a theoretical account of city life without assuming its universal applicability or segmenting the world of cities into categories“

► **Abb. 4 / Figure 4**
 Hochverdichtetes Wohngebiet in Tokio, nahe der Omotesando dori-Achse, mit den Hochhaustürmen von Shibuya / *Densified neighbourhood in Tokio near Omotesando dori with Shibuya CBD in the background.*
 Photo: K. Teschner



voneinander lernen (ihr Vorbild sind unter anderem die Studien der 1940er und 1950er Jahre zu Städten des Kupfergürtels des Südlichen Afrikas).

Ordinary Cities existieren in einer Welt der Interaktion und der Flüsse. Diese sind gleichwohl nicht als Castells globale Ströme der Macht, des Kapitals und der Waren zu verstehen sondern als eine Vielzahl von Netzwerken, Zirkulationen verschiedener Art und Reichweite, sozialer, ökonomischer und politischer Prozesse (Robinson 2006). Hier schließt Robinson an eine Reihe von aktuellen Ansätzen in Geographie und Soziologie an, die versuchen, diesen Gegenüberstellungen zu entgehen und flache und topologische Herangehensweisen vorschlagen, die den Strömen, den Dingen, den Menschen oder den Ideen folgen, ohne hierarchische Kategorien an den Anfang zu setzen. Beispiele dafür sind Multi-Sited Ethnography und Akteur-Netzwerk-Theorien, die einerseits eine starre Ortsgebundenheit der Betrachtung durchbrechen sowie andererseits ganz neue und zumeist sehr kleinteilige Ebenen der Interaktionen in den Blick bekommen. In Bezug auf Stadtplanung und -forschung finden sich spannende Arbeiten zum Konzept der Flat Ontology, die eine Kritik an den impliziten aber essentiell hierarchischen Ontologien der Globalisierungsdebatten übt, oder neuere Ansätze um den Begriff der Assemblage. Letzterer soll einerseits dazu beitragen, eine Perspektive zu ermöglichen, die keiner Dimension des Sozialen eine ontologische Priorität einräumt, und soll andererseits bezogen auf Städte helfen, diese als Gleichzeitigkeiten heterogener Elemente zu verstehen. Dabei wird gerade die aktive Produktion des Sozialen durch eben diese Differenzen in den Blick genommen (Marston u.a. 2005, 2007; Füller/Michel 2008; Fariás/Bender 2010).

Den Ausgangspunkt der Analyse auf die konkrete städtische Maßstabsebene zu legen bedeutet bei Robinson nicht, wie etwa in den jüngeren Debatten innerhalb der deutschsprachigen Stadtsoziologie, „die Stadt als Ganzes“ in den Blick zu nehmen (Berkling/Löw 2008; Löw 2008) und damit eine gefährliche Homogenisierung vorzunehmen und einen problematischen Stadtbegriff zu verwenden (Marcuse 2006). Vielmehr werden Begriffe wie Global und Lokal, Mikro und Makro und eben auch Stadt problematisiert. Das Problem dieser Binarisierungen, so wurde vielfach deutlich gemacht, liegt in der simplifizierenden und unterkomplexen Gegen-

überstellung von abstrakten und machtvollen Strömen globalen Kapitals und der konkreten und authentischen Lebenswelt lokaler Communities (als Orte des Widerstands, des Partikularismus oder des Stillstands).

Schluss

Dies hat zweifelsohne erhebliche Konsequenzen für die Erforschung von Städten und Orten und es verschiebt sich damit, wie Michael Peter Smith in seinem Entwurf eines transnationalen Urbanismus schreibt, die Vorstellung des Städtischen. Die ‚Neue Stadtpolitik‘, die durch diese Perspektive in den Blick genommen wird, stellt sich als ein heterogenes Terrain globaler Medienflüsse, transnationaler Migrationnetzwerke staatlicher Akteure, multilokaler Unternehmen und multilateraler politischer Institutionen und Organisationen dar, die sich in unterschiedlichen und veränderlichen Konflikten in verschiedenen Koalitionen zu einander verhalten (Smith M.P. 2001: 71). In den Blick rücken so die historische Spezifik von Orten, deren Geschichte und städtischen Regimes sowie insbesondere die komplexen Interdependenzen zwischen Orten und einer zunehmenden Transnationalisierung von Praktiken und Diskursen (Shatkin 2007). Eine postkoloniale Stadtforschung muss einerseits Differenzen zwischen Städten und gleichzeitig Gemeinsamkeiten deutlich machen. Dabei gilt es gerade, scheinbar Unvergleichbares zu vergleichen und bestehende Hierarchisierungen aufzubrechen, die immer dazu neigen, das eine in Begriffen des Mangels gegenüber dem anderen zu denken. Die Betonung von Gemeinsamkeiten darf dabei nicht zu einer Universalisierung führen, welche die Spezifika lokaler Konstellationen als Marginalien gegenüber allgemeinen Systemen und Strukturen abtut, so wie die Betonung von Differenzen nicht zu deren Essentialisierung und damit der Exotisierung anderer städtischer Realitäten führen darf.

Verbunden ist damit das Plädoyer für eine neue Form vergleichender Stadtforschung und für die Analyse des Wanderns und der Interdependenzen sowohl von Stadtpolitiken wie auch von Theorien des Städtischen. Ein solches war in den letzten Jahren verstärkt und besonders vor dem Hintergrund einer postkolonialen Kritik zu hören (Ward 2008; Wiest 2010). Neu an diesen Forderungen, die sowohl aus empirischen Beobachtungen einer wachsenden und beschleunigten Interdependenz als auch theoretischen und theoriepolitischen Überlegungen entstammen, ist weniger die Forderung nach Vergleich allgemein. Vielmehr geht es um den Versuch einer nicht-hierarchischen Perspektive auf Städte im Norden und im Süden, die weniger zum Zweck einer größtmöglichen Kontrastierung verglichen werden, als zum Zweck einer postkolonialen Kritik der Stadtforschung und damit einer Reformulierung gängiger Begriffe von Urbanität, die weiterhin stark an einer sehr spezifischen Vorstellung und Idee europäischer Städte orientiert sind. Damit wird eine Herangehensweise möglich, die auf Kategorien wie Megacity und Drittweltstadt, die oftmals mehr verschleiern als erhellen, nicht mehr als Ausgangspunkt der Analyse angewiesen ist.



Boris Michel

Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie in Erlangen. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind interdisziplinäre Stadtforschung, Diskurstheorie und Kulturgeographie. Gegenwärtig Arbeit zum globalen Transfer innerstädtischer Aufwertungsstrategien am Beispiel von Business Improvement Districts.

PhD, assistant professor at the Institute of Geography in Erlangen, Germany. Work and research focus: interdisciplinary urban research, discourse theory and cultural geography. Currently working on the global transfer of inner-city revalorisation strategies with the case of Business Improvement Districts.

Contact:
 <bmicel@geographie.uni-erlangen.de>